Inhalt

Vorwort 7

1. Heterogenität und Differenzierung 9

1.1 Dimensionen und Aspekte der Heterogenität 9
1.2 Bildungspolitische Entwicklung 13
1.3 Kompetenzorientiertes Lernmodell 17

2. Diagnose- und Förderverfahren 21

2.1 Aufgaben und Ziele 21
2.2 Gütekriterien 24
2.3 Stolpersteine und Meilensteine 25
2.4 Qualitätszyklus 26
2.5 Kriterien und Kompetenzbereiche 27
2.6 Phasen und Instrumente 27

3. Innere Differenzierung 33

3.1 Unterrichtsmaterialien 33
3.2 Unterrichtsformen 45
3.3 Sozialformen 51
3.4 Jahrgangsübergreifende Lerngruppen 57

4. Äußere Differenzierung 60

4.1 Schulklassen mit besonderem Profil 61
4.2 Differenzierung nach Entwicklungsstand 65
4.3 Leistungshomogenere Lerngruppen 75
4.4 Geschlechtshomogene Lerngruppen 77
4.5 Monoedukation oder Koedukation? 85
4.6 Mädchen- und Jungenschulen? 87
4.7 Geschlechtersensible Koedukation 88

5. Differenzierte Leistungsbeurteilung 91

5.1 Bildungspolitischer Kontext 91
5.2 Kompetenzorientierter Leistungsbegriff 91
5.3 Bezugsnorm der Leistungsbeurteilung 94
5.4 Mögliche Stolpersteine 95
5.5 Perspektiven 96
5.6 Umsetzung in der Beurteilungspraxis 97
5.7 Differenzierte Schülerleistungen 102

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &

ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

6. Impulse für die Schulentwicklung 108
6.1 Personalentwicklung 109
6.2 Unterrichtsentwicklung 113
6.3 Organisationsentwicklung 118

Anhang 123
Glossar 123
Literatur 124
Die Autorin 131

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

Vorwort

> Gleichen Schritt und Tritt zu verlangen beachtet nicht die unterschiedliche Anstrengung für kleine und große Beine. Auch im Intellektuellen und Geistigen bedeuten Gleichschritt und Gleichtakt die Schwächung der Schwächeren und die Behinderung der Stärkeren. (Ruth Cohn, 1993)[1]

Jedes Klassenzimmer ist so heterogen wie die Schüler und Schülerinnen[2]! Als Lehrkräfte erfahren wir tagtäglich die Vielfalt der Kinder und Jugendlichen im Hinblick auf ihre Lernvoraussetzungen, ihr Leistungsvermögen, ihre Motivation, ihre Interessen usw. Die Antwort auf die zunehmende Heterogenität in den Schulklassen ist differenzierter Unterricht. Er bietet die Chance, möglichst vielen Kindern und Jugendlichen in ihrer Unterschiedlichkeit gerecht zu werden.

Zu Recht gilt der erfolgreiche Umgang mit Vielfalt seit vielen Jahren als ein wesentliches Kriterium für Unterrichtsqualität und Schulerfolg.[3] Auch beim Schulwettbewerb »Der Deutsche Schulpreis«, bei dem jedes Jahr die besten deutschen Schulen ausgezeichnet werden, wird der Umgang mit Vielfalt als einer der sechs wesentlichen Qualitätsbereiche angeführt, an denen sich Unterrichts- und Schulqualität messen lassen muss.

Doch die Umsetzung in der Praxis scheint durch die äußeren Rahmenbedingungen rasch an ihre Grenzen zu stoßen: Raumnot, Klassengröße und zu wenig geeignete Materialien werden oft als Argumente gegen die Realisierbarkeit eines differenzierenden Unterrichts ins Feld geführt. Hinzu kommt, dass das Thema Umgang mit Heterogenität vor allem in den weiterführenden Schulen oft ein Schattendasein führt. Diese Lücke möchte das vorliegende Buch schließen, indem es anhand zahlreicher erprobter und bewährter Beispiele aus der Unterrichtspraxis zeigt, wie man mit vertretbarem Aufwand und mit dem »ganz normalen pädagogischen Handwerkszeug« sinnvoll und effektiv differenzieren kann.

Das Buch wird mit einem Blick in das heterogene Klassenzimmer eröffnet: Das erste Kapitel skizziert grundlegende Aspekte und Dimensionen der Heterogenität sowie bildungspolitische Reaktionen auf die pädagogische Vielfalt.

Die Kapitel 2–6 sind dem differenzierten Umgang mit der Heterogenität im Unterrichts- und Schulalltag gewidmet:

- Diagnose- und Förderverfahren
- Innere Differenzierung

1 Zitiert nach: Cohn/Terfurth (1993), 174.

2 Immer dann, wenn im Folgenden gelegentlich nur die männliche Form verwendet wird, geschieht dies aus Gründen der Lesbarkeit. Selbstverständlich ist die weibliche Form immer mitgemeint.

3 Eckert (2004), in: Meyer (2004), 86–103; Helmke (2003), 72–74.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

- Äußere Differenzierung
- Differenzierte Leistungsbeurteilung
- Impulse für die Schulentwicklung

Die Ausführungen werden mit zahlreichen Beispielen aus der Unterrichtspraxis veranschaulicht. Darüber hinaus findet der Leser für die konkrete Arbeit an der eigenen Schule immer wieder Impulse, die zum Nachdenken, zur Vertiefung sowie zur praktischen Umsetzung einladen. Statt einer passiven Konsumentenrolle kann der Leser also einen aktiven Part übernehmen, indem er bei einzelnen Aspekten erste Schritte von der Theorie zur Praxis wagt. Dieser interaktive Ansatz stellt sicher, dass die Ausführungen der Autorin in die Unterrichtspraxis einfließen und zu einer differenzierten Schulkultur beitragen.

Leser, die bei der Lektüre neugierig geworden sind und noch mehr in die Tiefe gehen möchten, finden am Ende eines jeden Kapitels entsprechende Literaturhinweise.

> Was wir zu lernen haben, ist so schwer und doch so einfach und klar:
> Es ist normal, verschieden zu sein. (Richard von Weizsäcker, 1993)[4]

Schwäbisch Gmünd, im Februar 2012 *Ingvelde Scholz*

VORSCHAU

4 Zitat aus der Ansprache von Bundespräsident a. D. Richard von Weizsäcker bei der Eröffnungsveranstaltung der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte am 1. Juli 1993 im Gustav-Heinemann-Haus in Bonn

netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

1. Heterogenität und Differenzierung

Wenn Bildungspolitiker und Pädagogen sich über Heterogenität in Schule und Unterricht äußern, haben sie bisweilen recht unterschiedliche Blickwinkel. Deshalb soll es in diesem Kapitel zunächst darum gehen, den Begriff Heterogenität mit seinen vielfältigen Facetten zu beleuchten. Anschließend werden bildungspolitische Entwicklungen und didaktische Modelle der inneren und äußeren Differenzierung skizziert, mit denen man der Heterogenität der Schülerschaft gerecht zu werden versucht.

Der Begriff Heterogenität hat im griechischen Adjektiv heterogenés seine Wurzeln, das aus heteros (= verschieden) und gennáo (= erzeugen, schaffen) zusammengesetzt ist.[1] Im pädagogischen Kontext meint Heterogenität die Verschiedenheit der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf ein oder mehrere Merkmale.

1.1 Dimensionen und Aspekte der Heterogenität

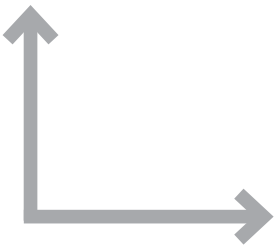
In der Schule und im Unterricht treten verschiedene Dimensionen der Heterogenität zutage, die für die Diagnoseverfahren und Differenzierungsmaßnahmen von Bedeutung sind:

- *Vertikale Heterogenität:* Das unterschiedliche Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler zeigt sich in vielen Arbeitsbereichen des Unterrichts, sobald die Quantität und Komplexität der Anforderungen gesteigert wird.
- *Horizontale Heterogenität:* Den unterschiedlichen Interessen, Lernwegen und Zugangsweisen der Schüler zu einem Thema oder einer Aufgabenstellung wird in der Schule oft zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl gerade darin oft der Schlüssel zum Lernerfolg liegt.

1 Prengel (2005), in: Bräu/Schwerdt (2005), 20.

VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

Vertikale Heterogenität
Unterschiede im Leistungsniveau



Horizontale Heterogenität
Unterschiede in den Interessen, Lernwegen etc.

Neben den gerade aufgeführten interindividuellen Differenzen gibt es intraindividuelle Unterschiede. So hat ein Schüler z. B. hervorragende Grammatikkenntnisse, aber große Lücken im Wortschatz. Ein anderer interessiert sich für Musik, findet aber zu politisch-historischen Themen keinen Zugang. Ein dritter kann die inhaltlich-fachlichen Anforderungen leicht erfüllen, hat jedoch Schwierigkeiten im Sozialverhalten usw.

Sowohl die interindividuelle als auch die intraindividuelle Heterogenität können sehr breit gestreut sein:[2]

- In einer Grundschulklasse kann die *interindividuelle Variabilität* mehrere Jahre betragen: So kann z. B. das Entwicklungsalter der Kinder im Hinblick auf die Lesekompetenz von 5 ½ Jahren bis zu 8 ½ Jahren reichen.
- Auch *die intraindividuelle Variabilität* kann große Differenzen aufweisen: Ein Kind im Alter von 10 Jahren kann im Hinblick auf die sprachliche Kompetenz ein Entwicklungsalter von 12 Jahren, im Hinblick auf das logische Denken hingegen ein Entwicklungsalter von 8 Jahren haben.

Impuls zum Nachdenken

Stellen Sie sich eine konkrete Lerngruppe in Ihrem Unterrichtsalltag vor und beschreiben Sie möglichst genau die Heterogenität der Lerngruppe.
Welche Empfindungen löst die Vielfalt in Ihnen aus?
(Wie) Reagieren Sie in Ihrem Unterricht auf die Unterschiedlichkeit der Kinder und Jugendlichen?

In einer heterogenen Lerngruppe können sich die Schülerinnen und Schüler in vielfältiger Weise voneinander unterscheiden.

Einige Aspekte der bunten Vielfalt seien im Folgenden genannt:

- *Kulturelle und nationale Identität:* Die Schüler einer Klasse haben möglicherweise eine unterschiedliche kulturelle und nationale Identität – ein Aspekt,

2 Vgl. im Folgenden Largo/Beglinger (2009), 284–285.

VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

der vor allem bei der Frage der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund von großer Bedeutung ist.[3]

- *Religiöse Sozialisation:* Die religiöse Sozialisation von Kindern und Jugendlichen kann in einzelnen Klassen und Schularten stark differieren, sodass der interreligiöse und interkonfessionelle Dialog in Schule und Unterricht zunehmend an Bedeutung gewinnt.[4]
- *Familiärer und sozioökonomischer Kontext:* Sowohl in Deutschland als auch in Österreich und in der Schweiz werden der schulische und berufliche Erfolg maßgeblich von der sozialen Herkunft eines Menschen bestimmt. Die einschlägigen deutschsprachigen Studien zeigen sehr deutlich, dass vor allem Kinder aus bildungsfernen Schichten von Ausgrenzung und massiver Benachteiligung betroffen sind.[5]
- *Kenntnisse und Lernvoraussetzungen:* Viele Kinder kommen mit unterschiedlichen Kenntnissen und Lernvoraussetzungen in die Grundschule. Bereits zu Schulbeginn weisen sie eine bisweilen stark differierende Sprachkompetenz auf. Zu Recht plädieren die Experten deshalb für entsprechende Maßnahmen im Bereich der vorschulischen Frühförderung.[6]
- *Lernwege und Lernstrategien:* Immer wieder kann man im Unterricht die Beobachtung machen, dass Schüler auf unterschiedliche Art und Weise ein Thema erschließen oder die Ergebnisse eines Lernprozesses zusammenfassen.
- *Lern- und Arbeitsverhalten:* Manche Kinder und Jugendliche verfügen über ein gutes Zeitmanagement, sind wohl organisiert, arbeiten zielgerichtet und legen eine enorme Ausdauer an den Tag. Andere hingegen können nur mit Mühe ihre Materialien zusammenhalten und ordnen, trödeln herum oder lassen sich schnell entmutigen. Das hat nicht selten zur Folge, dass einige Schüler Aufgaben in Windeseile erledigen, während andere gerade erst anfangen.
- *Leistungsmotivation:* Die Lust und die Freude am Lernen – eine wesentliche Voraussetzung für schulischen Erfolg – sind nicht bei allen Schülern in gleicher Intensität anzutreffen und können von Fach zu Fach und von Inhalt zu Inhalt differieren und sind mitunter auch vom Lehrer abhängig.
- *Erfolgs- und Misserfolgsattribution:* Kinder und Jugendliche haben unterschiedliche Erklärungsmuster für ihre Erfolgs- und Misserfolgserlebnisse. Ob sie ihre guten oder schlechten Ergebnisse in der Schule eher äußeren oder inneren Faktoren zuschreiben, hat bekanntermaßen gravierende Konsequenzen für das Selbstwertgefühl und das Lernverhalten.[7]

3 Vgl. besonders Tanner u. a. (2006)
4 Burrichter (2005)
5 Hartmann (2002); Maaz/Baumert/Cortina (2008)
6 Wellenreuther (2009)
7 Vgl. dazu Möller (2001)

VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

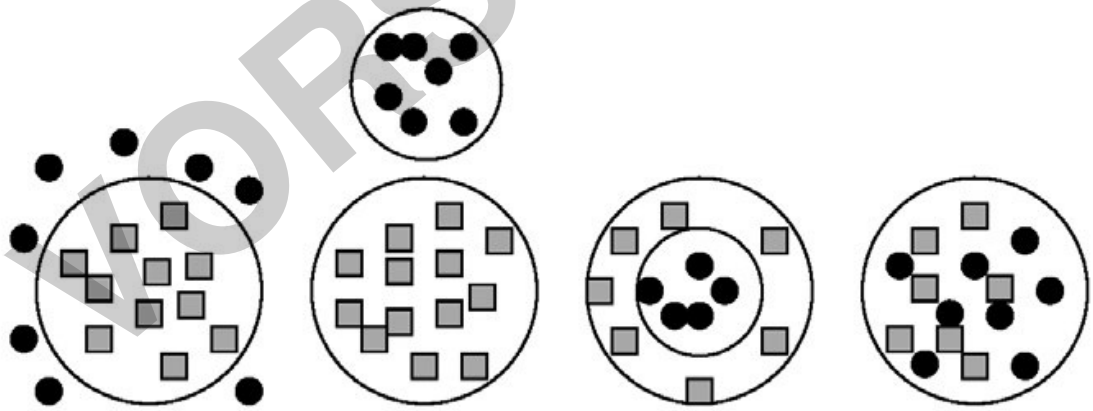
> States Parties recognize the right of persons with disabilities to education. With a view to realizing this right without discrimination and on the basis of equal opportunity, States Parties shall ensure an inculsive education system at all levels and life long learning. (Artikel 24 der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung).

Nach der UN-Konvention muss benachteiligten Menschen die Teilnahme an allen gesellschaftlichen Aktivitäten auf allen Ebenen und in vollem Umfang ermöglicht werden. Für die Länder folgt daraus die Aufgabe, für alle Heranwachsenden ein inklusives Schulsystem zu ermöglichen.

> Die inklusive Pädagogik sieht die heterogene Schülerschaft als eine normale Gruppe an, die gemeinsam beschult und unterrichtet werden kann.

Die Vertreter des Inklusionskonzeptes sind überzeugt, dass die Mehrheit der Schülergesamtheit die meisten Erziehungs- und Bildungsbedürfnisse gemeinsam hat und dass es darüber hinaus individuelle Bedürfnisse gibt, für die spezielle Methoden oder eine besondere pädagogische Begleitung und Unterstützung notwendig und sinnvoll sein können.

Die folgende an dem Modell von Sander[11] angelehnte Darstellung veranschaulicht die Entwicklungsphasen schulischer Integration und Inklusion.



Exklusion **Separation** **Integration** **Inklusion**

Die Begriffe werden nach Sander im pädagogischen Kontext wie folgt definiert:[12]

11 Sander (2006)

12 Selbstverständlich gibt es zwischen den Begriffen Exklusion und Separation sowie Integration und Inklusion Überschneidungen.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &

ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

- *Exklusion:* Der Begriff Exklusion kommt aus dem Lateinischen (lat. exclusio: Ausschluss) und meint die Ausgrenzung von Schülern mit Behinderungen von jeglichem Schulbesuch.
- *Separation:* Unter Separation (lat. separatio: Trennung) versteht man die Aussonderung von Schülern mit Behinderungen in sogenannten Sonder- bzw. Förderschulen.
- *Integration:* Pädagogische Integration (lat. integratio: Wiedereingliederung) meint die Eingliederung von Schülern, die bisher ausgegrenzt wurden. Die Unterschiede zwischen den Kindern werden bei diesem Ansatz noch wahrgenommen, indem zwischen Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf und solchen ohne sonderpädagogischen Förderbedarf unterschieden wird.
- *Inklusion:* Die Inklusionspädagogik (lat. inclusio: Einschließung) hat sich aus der Integrationspädagogik entwickelt. Während mit pädagogischer Integration oft die Eingliederung von bisher ausgesonderten Schülerinnen und Schülern gemeint ist, verzichtet die inklusive Pädagogik auf jegliche Einteilung und Etikettierung und will den gemeinsamen wie individuellen Bedürfnissen aller Schüler gleichermaßen Rechnung tragen.

Auf die bisweilen sehr einseitig und ideologisch geführte bildungspolitische Diskussion, ob zur Förderung unterschiedlicher Begabungen eher ein gegliedertes oder ein integratives bzw. inklusives Schulwesen geeigneter ist, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.[13]

> Als Richtschnur für Schule und Unterricht empfehlen wir, so viel innere Differenzierung wie möglich und so viel äußere Differenzierung wie nötig zu praktizieren. Außerdem sollten individuelles und kooperatives Lernen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen.

Das Schaubild auf der folgenden Seite vermittelt einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten der inneren und äußeren Differenzierung.

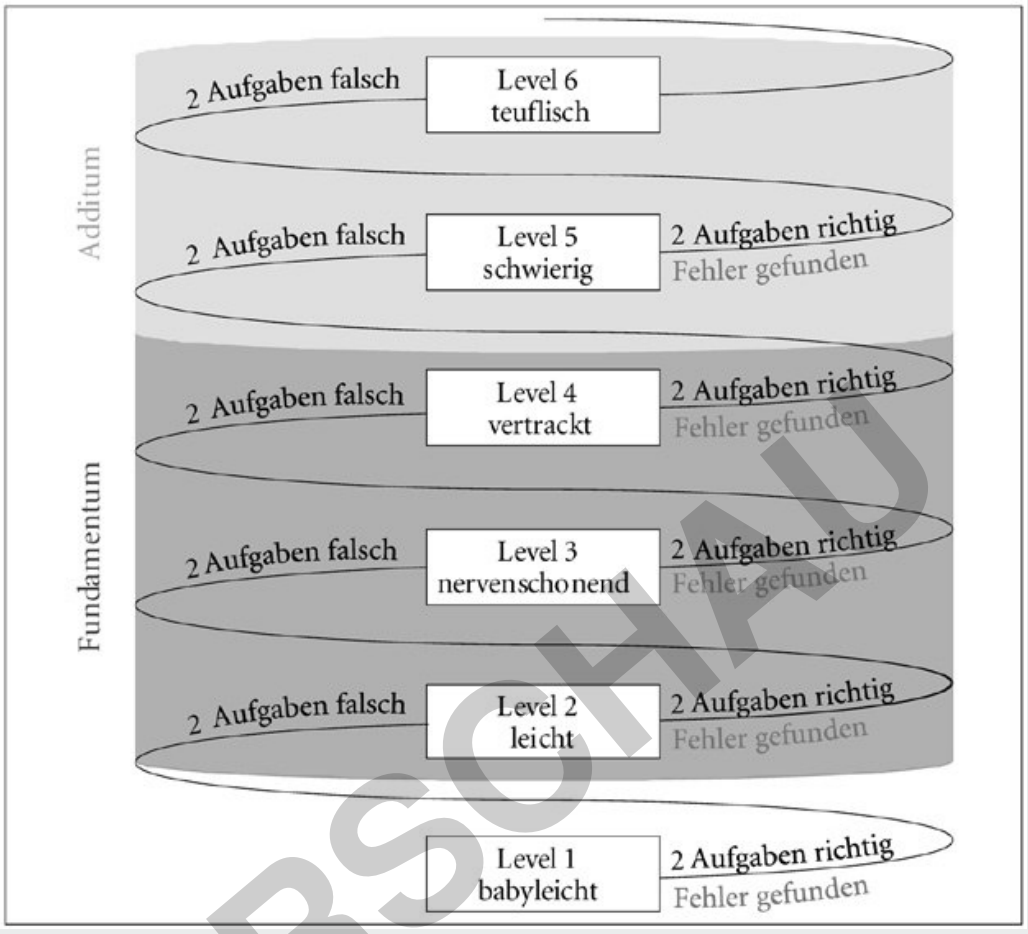
Impuls zur Vertiefung

Notieren Sie stichwortartig, welche Vorteile und Nachteile Sie mit der inneren und äußeren Differenzierung verbinden, und ziehen Sie eine persönliche Bilanz.
Tauschen Sie sich mit einem Kollegen über Ihre Gedanken aus.
Je nach Atmosphäre und Interesse können Sie auch eine Diskussion oder ein offenes Gespräch mit mehreren Kollegen und/oder Eltern zu diesem wichtigen Thema führen.

13 Lee (2010); Oelkers (2006); Schöler (2009); Stähling (2009)

VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

Beispiel: Aufgabenspirale in Mathematik[4]



VORSCHAU

Zur Vorbereitung wählt die Lehrkraft verschiedene Aufgaben aus, die er den oben genannten Schwierigkeitsgraden zuordnet. Alle Schüler sollen zunächst zwei Aufgaben von Level 2 der Spirale aussuchen und bearbeiten. Ihre Lösungen können sie anhand von zentral im Klassenzimmer ausgelegten Lösungsblättern kontrollieren. Das weitere Verfahren orientiert sich an den individuellen Fähigkeiten der Schüler:

- Bei einem Fehler verbleibt der Schüler in Level 2 und muss zwei weitere Aufgaben bearbeiten.
- Falls beide Aufgaben falsch sind, wird der Schüler zurückgestuft und muss zwei Aufgaben aus Level 1 bearbeiten.
- Hat der Schüler dagegen beide Aufgaben von Level 2 richtig gelöst, darf er zwei Aufgaben aus Level 3 bearbeiten.
- Anschließend erfolgt jeweils eine Kontrolle über das Lösungsblatt.

4 Vgl. Hennen (2008), 126.

netzwerk lernen
zur Vollversion

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

Um einen Anreiz für die Fehlersuche und den konstruktiven Umgang damit zu geben, kann auch derjenige Schüler den nächsten Level erreichen, der selbstständig seine Fehler finden und verbessern kann.

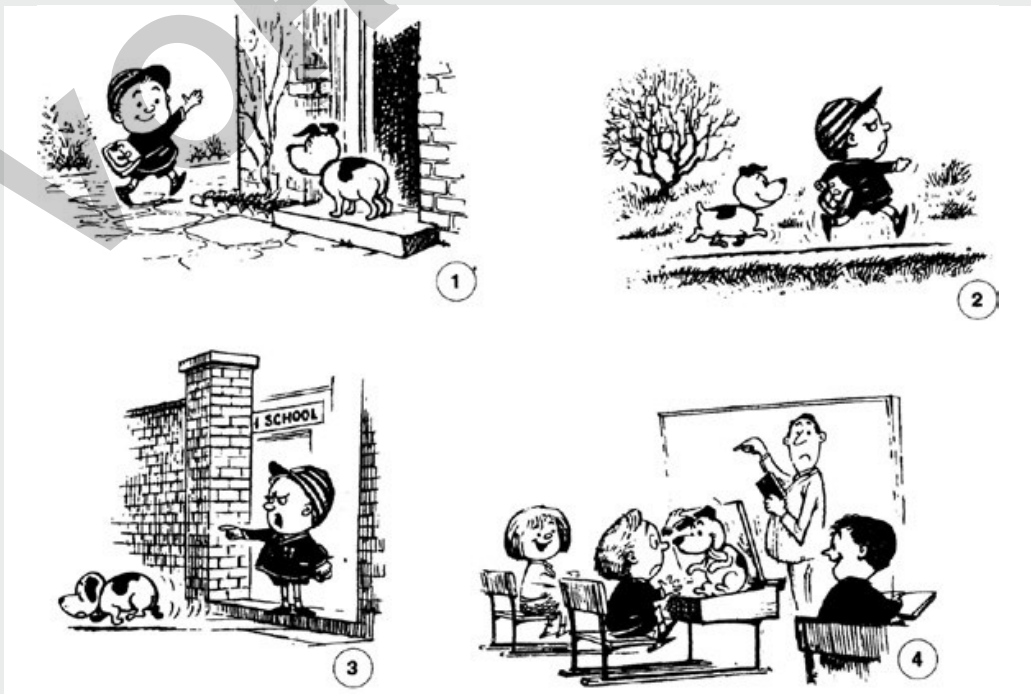
Das bedeutet, dass z. B. der Schüler, der aufgrund von zwei falsch gelösten Aufgaben in Level 2 eigentlich in Level 1 zurückgestuft werden würde, in Level 2 verbleiben kann, sofern er seine Fehler gefunden und verbessert hat. Ebenso kann der Schüler, der einen Fehler in Level 3 gemacht hat und der demzufolge zwei weitere Aufgaben von Level 3 bewältigen müsste, bei Auffinden seines Fehlers in Level 4 springen.

Impuls für die Unterrichtspraxis

Für viele Fächer gibt es Lehrbücher, Arbeits- oder Übungshefte mit zahlreichen Aufgaben. Teilen Sie die Aufgaben in drei Niveaustufen ein (A, B, C) und gestalten Sie die nächste Übungsphase nach dem Modell der Aufgabenspirale. Tauschen Sie sich mit den Schülern über die Erfahrungen aus.

Beispiel: Bildergeschichte in Englisch

In einer Einführungsphase lernen die Schüler die wesentlichen Elemente einer Bildergeschichte kennen. Im Anschluss erhalten sie eine Bildergeschichte mit nach Anforderungsniveau differenzierten Aufgaben, die unterschiedliche sprachliche Kompetenzen voraussetzen und einüben. Von diesen Aufgaben sollen sich die Schüler eine aussuchen und bearbeiten (A: einfaches Niveau, B: mittleres Niveau, C: hohes Niveau).



Quelle: Norman Thelwell (1964): Picture story. Top Dog. Magnum Books, S. 117–119.

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

Look at the pictures and choose one of the following exercices (A or B or C):
- A: Describe the pictures in simple sentences.
- B: Describe the pictures in simple sentences and use connectives (for example but, because) or/and adjectives (for example angry, crazy).
- C: Write a short dialogue, story or poem.

Das folgende Beispiel ist dem Lateinunterricht entnommen, kann jedoch auf jeden anderen Fremdsprachenunterricht übertragen werden.

Die Übersetzung fremdsprachlicher Texte ins Deutsche stellt an viele Schüler erfahrungsgemäß hohe, an einige auch zu hohe Anforderungen. Dieser Umstand führt nicht selten dazu, dass sprachbegabte Schüler sich beim Lernen im Gleichschritt über weite Phasen des Unterrichts langweilen und zurückziehen, da sie sich zunehmend unterfordert fühlen.

Demgegenüber sind die leistungsschwächeren Schüler oft selbst bei gutem Willen nicht in der Lage, diese hohen Anforderungen ohne Hilfestellungen zu meistern. Mit einem differenzierten Übersetzungstraining gelingt es, alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen zu fördern und herauszufordern: Schüler mit sprachlichen Lücken können auf mehr Hilfen zur Strukturierung und zur Bewältigung der Übersetzung zurückgreifen als leistungsstarke Schüler, bei denen die Anforderungen und damit auch die Motivation ohne nennenswerten Zeitaufwand gesteigert werden können.

Die unterschiedlichen Niveaustufen sind mit unterschiedlichen Farben gekennzeichnet. Diese *offene Differenzierung* bietet folgende Vorteile:
- Die Lehrkraft hat im Blick, welcher Schüler mit welcher Aufgabe arbeitet und kann mit einzelnen Schülern gegebenenfalls ein Gespräch führen, um eine entsprechende Weichenstellung einzuleiten.
- Die Schüler können in der Übungsphase auf den ersten Blick erkennen, welche Mitschüler sie um Unterstützung bitten oder welchen sie Unterstützung anbieten können.

Je nach Atmosphäre in der Klasse kann man selbstverständlich auch eine *verdeckte Differenzierung* praktizieren, indem alle Schüler die gleichen Kopien erhalten, auf denen alle Niveaus aufgeführt werden.

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

4.6 Mädchen- und Jungenschulen?

Nur wenige Pädagogen schlagen die Monoedukation als Vollversion vor und plädieren für Mädchen- bzw. Jungenschulen. Sie begründen diese Geschlechterisolierung mit Untersuchungen in den 1980er Jahren, denen zufolge die Schülerinnen und Schüler in Mädchen- bzw. Jungenschulen mehr Selbstvertrauen wie auch höhere Leistungen als in koedukativen Schulen zeigen würden. Diese These wurde inzwischen durch zahlreiche differenzierende Untersuchungen widerlegt, da die genannten Vorteile monoedukativer Schulen mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auf günstigere Rahmenbedingungen zurückzuführen sind, die vor allem durch die positive Auslese der Schüler gegeben sind.[49]

Die Mehrheit der Fachleute spricht sich daher gegen einen dauerhaft geschlechtsgetrennten Unterricht aus, da sich in geschlechtshomogenen Gruppen auf Dauer einseitige Interaktions- und Kommunikationsstrukturen herausbilden können. Zudem haben dauerhaft gleichgeschlechtliche Gruppen oft eine stark normierende Funktion, sodass sie die Entfaltung individueller und geschlechtsuntypischer Interessen, Neigungen und Fähigkeiten behindern.[50]

Pädagogen sollten Normierungszwängen gezielt entgegenwirken, die durch stereotype Erwartungshaltungen der Erwachsenen und Peergruppen auf Kinder und Jugendliche ausgeübt werden können, indem sie abweichende und geschlechtsuntypische Verhaltensweisen einzelner Mädchen und Jungen ausdrücklich akzeptieren oder auf spielerische Weise herausfordern.[51] Dies führt bei allen Beteiligten zu Offenheit, Gelassenheit und Flexibilität – eine gute Basis für eine positive Persönlichkeitsentwicklung und ein gutes soziales Miteinander.

4.7 Geschlechtersensible Koedukation

Das Konzept der geschlechtersensiblen Koedukation stellt Lehrkräfte vor die Aufgabe, Jungen und Mädchen im gemeinsamen Unterricht entsprechend ihren individuellen Voraussetzungen und Interessen zu fördern und zugleich die Geschlechterverhältnisse und geschlechtsstereotype Rollenerwartungen bei sich selbst wie auch aufseiten der Schülerinnen und Schüler wahrzunehmen, kritisch zu hinterfragen und zu entdramatisieren.

49 Ludwig (2010)
50 Rohrmann (2008b)
51 Rohrmann (2008a)

VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion
© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332

Um die Schülerinnen und Schüler für die Reflexion von Geschlechterverhältnissen und Geschlechterrollen wie auch für einen geschlechtsbewussten Umgang zu gewinnen, sollte man im Unterricht einen humorvollen und behutsamen Einstieg wählen, der Distanz ermöglicht. Denn ein Teil der Jungen und Mädchen rüstet bei allzu direkten Fragen zur Geschlechterthematik innerlich auf, reagiert mit hoher Anspannung oder zieht sich gänzlich zurück. Als »Eisbrecher« zum Einstieg in die Thematik sind witzige Cartoons zum Geschlechterverhältnis geeignet, die in aller Regel zu einer entspannten Atmosphäre beitragen und in ein offenes Gespräch münden.

Danach können die Jungen und Mädchen für ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse sensibilisiert werden. Dafür hat es sich bewährt, die Lerngruppe in Mädchen- und Jungengruppen aufzuteilen und ihnen folgende Aufgaben zur Auswahl zu stellen, von der sie eine bearbeiten sollen:

- Gestaltet eine Collage von eurer Traumschule, in der ihr euch als Mädchen oder als Jungen rundum wohlfühlen würdet.
- Die Mädchengruppen erstellen ein Plakat zum Thema »Was uns an Jungen gefällt und was uns an ihnen nicht gefällt«. Die Jungengruppen erstellen ein Plakat zum Thema »Was uns an Mädchen gefällt und was uns an ihnen nicht gefällt«.

Anschließend können die Jungen- und Mädchengruppen ihre Ergebnisse vorstellen und diskutieren.

Exemplarisch soll ein Beispiel aus dem Unterricht vorgestellt werden.

Beispiel: Plakat einer Jungengruppe (7. Klasse)

Was uns Jungen an den Mädchen gefällt

- Mädchen denken immer einen Schritt voraus (auch wenn sie es nicht immer brauchen).
- Mädchen fühlen mit jedem mit.
- Mädchen sind sehr hilfsbereit.
- Mädchen halten zusammen.
- Mädchen sind gut in der Schule.

Was uns Jungen an den Mädchen nicht gefällt

- Mädchen fühlen sich ständig zu dick.
- Mädchen stehen auf teure Schuhe und teure Klamotten.
- Mädchen sagen nicht offen, was sie denken, sondern reden hintenrum.
- Mädchen lästern über Jungs und Lehrer/-innen.
- Mädchen lesen ständig Bravo-Zeitschriften.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH &
ISBN Print: 9783525701331 — ISBN E-Book: 9783647701332